



Das Internationale Begegnungszentrum in Wuppertal bietet Austausch in gemütlicher Atmosphäre.

Foto: Susanne Bossy

Im Teesalon entspannt die deutsche Sprache vertiefen

Beim CV Wuppertal/Solingen gibt es vielfältige Angebote für eine nachhaltige Integration

Auch in Wuppertal und Solingen wurden im Rahmen der Aktion Neue Nachbarn viele Angebote für geflüchtete Menschen ins Leben gerufen. Dabei entstand unter anderem eine Deutschwerkstatt zur Vorbereitung auf Prüfungen und Ende März 2019 ein Bewerbungstraining für Frauen. Inzwischen fühlen sich einige Kursteilnehmende im Deutschen so sicher, dass sie als Dolmetscherinnen und Dolmetscher zum Beispiel bei Beratungsgesprächen helfen können.

Andere Ehrenamtliche übernehmen eine Jobpatenschaft und unterstützen bei der Jobsuche und Arbeitsmarktintegration. Über Wuppertal verteilt wurden mehrere Teesalons eingerichtet. Flüchtlingen bietet sich hier beim Zusammensein mit Ehrenamtlichen die Gelegenheit im entspannten

Umfeld bei Kaffee, Tee und Gebäck ihre Deutschkenntnisse zu verbessern oder Lösungen für alltägliche Probleme zu finden.

Auch jüngere Menschen engagieren sich für Geflüchtete. So spielen beispielsweise beim Sportverein DJK Schwarz-Weiß Union Barmen Jugendliche unterschiedlicher Herkunft zusammen Fußball und Basketball, begleitet von jungen Ehrenamtlichen.

Vor allem seit den großen Flüchtlingsbewegungen 2015/2016 wurden spontan viele junge Leute aktiv. Auch danach blieben viele im Netzwerk der Aktion Neue Nachbarn angemeldet und stehen für kurzfristige Einsätze zur Verfügung. Das Schöne am Engagement in der Aktion Neue Nachbarn ist die schnelle und direkte Rückmeldung und das damit verbundene Erfolgserlebnis.

Außerdem kann man spannende Unterhaltungen in einer entspannten Atmosphäre führen. „Das gibt die Chance andere Kulturen besser kennenzulernen“, erläutert Hannah Niel. Nach einem Praktikum hat sie eine Stelle als Wuppertaler Koordinatorin in der Aktion Neue Nachbarn übernommen. Sie ist bei Problemen Ansprechpartnerin für die Ehrenamtlichen und kümmert sich um die Angebote und finanzielle Förderungen. Zukünftig möchte Hannah Niel in den Gemeinden noch mehr Kooperationspartner für nachhaltige Integrationsmaßnahmen gewinnen.

Mia Schulte
15-jährige Schülerpraktikantin
bei CV Wuppertal/Solingen





Liebe Leserinnen und Leser!

Nur wer sich ändert, bleibt sich treu – die viel zitierten Verse von Wolf Biermann spiegeln meine Stimmung beim Schreiben dieses besonderen Editorials. Nach über 15 Jahren halten Sie heute unsere Zeitung erstmals nicht nur in neuem Design, sondern auch mit neuem Titel in den Händen. Aus „Europa & Arbeitsmarkt“ wurde **zusammen:arbeiten**.

Das gedruckte Wort, das man und frau schwarz auf weiß besitzt und getrost nach Hause tragen kann – es ist selbst im digitalen Zeitalter nicht obsolet. Eher im Gegenteil: auf nahezu jede Ausgabe dieses Hefts erreicht mich mindestens eine Reaktion; von interessierten Rückfragen über kritische Leserinnenbriefe bis hin zu konkreten Kooperationsangeboten war schon fast alles dabei. Von einer solchen Resonanz kann manch elektronischer Newsletter nur träumen ...

Unsere Zeitung ist für mich ein unverzichtbares Medium, um die Vernetzung engagierter Fachleute zu fördern und unsere anwaltliche Arbeit in Politik, Gesellschaft und Kirche voran zu bringen. Hier können wir Hilfebedarfe und strukturelle Ungerechtigkeiten zum Thema machen, hier werden wir Lösungen präsentieren und Forderungen zur Diskussion stellen.

zusammen:arbeiten – der neue Name ist Programm. Er steht für den inklusiven und interdisziplinären Ansatz unserer Engagements gegen Arbeitslosigkeit und Ausgrenzung. In der Praxis caritativer Träger geht es täglich darum, ein gelingendes Miteinander von Personen mit sehr unterschiedlichen Erfahrungen und Talenten zu gestalten; zum Beispiel von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund, mit und ohne gesundheitliche Einschränkungen, mit und ohne Schul- und Berufsabschluss. Zudem darf die gute Einbindung in den Sozialraum und die gesamtgesellschaftliche „Durchmischung“ nicht aus dem Blick geraten. Und in der fachlichen Reflexion gilt es, Wissen und Können verschiedener Professionen und Institutionen klug zu vernetzen, gemeinsam neue Konzepte zu entwickeln und zu implementieren.

Arbeit, Teilhabe und Europa – diese Begriffe brauchen Menschen, die sie mit menschenfreundlichen Ideen und Taten füllen. Unsere Zeitung will dafür mit jeder Ausgabe neu begeistern.

Andrea Raab

Impressum

Herausgeber:

Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V.
Abteilung Europa und Arbeitsmarktpolitik
Georgstraße 7 · 50676 Köln

Redaktion:

Nicola Buskotte, Andrea Raab (verantwortlich)
(02 21) 2010-250 · andrea.raab@caritasnet.de
www.caritasnet.de

Diözesan-Caritasverband
für das Erzbistum Köln e. V.



Kompetenzen erkennen und Potenziale fördern

Jugendberatungsstelle des SKFM Velbert als Lotse und Mittler zwischen Schule und Ausbildung

Glatt läuft der Übergang zwischen Schule und Ausbildung bzw. Arbeit nicht immer. Gefragt sind dann Unterstützung und Hilfe bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Die Jugendberatung Velbert (JuVel, vormals Kompetenzagentur) der SKFM gGmbH ist eine erste Anlaufstelle für die berufliche und soziale Integration sozial benachteiligter junger Menschen.

Der SKFM bietet diese Beratung seit mehr als einem Jahrzehnt sehr erfolgreich an – zunächst im Rahmen der Kompetenzagentur und zukünftig nun in der Jugendberatung Velbert; derzeit im Trägerverbund mit der AWO Velbert, gefördert über Mittel aus dem Europäischen Sozialfonds, dessen Hauptantragsteller die Stadt Velbert ist. Zuschüsse erhält das Projekt, dessen aktuelle Förderperiode bis Mitte 2022 läuft, sowohl von der Stadt als auch vom SKFM und der AWO. Junge Menschen bis zum Alter von 26 Jahren können bei der Jugendberatungsstelle die Sprechstunde besuchen oder einen individuellen Termin vereinbaren, auf Wunsch zunächst auch anonym. Hauptklientel sind Jugendliche und junge Erwachsene ohne Schulabschluss und/oder ohne Ausbildungsverhältnis, die Maßnahmen der beruflichen Bildung abbrechen und von vorhandenen Hilfesystemen nicht erreicht werden. Aber auch Schulabgänger/innen mit Abschlüssen, jedoch ohne Perspektiven, gehören zur Klientel der Beratungsstelle.

In der neuen Förderperiode sind auch junge Frauen mit Zuwanderungsgeschichte eine wichtige Zielgruppe, die einen hohen Bedarf hat. Die Vertretung der Beratungsstelle im Stadtteilzentrum, an das auch ein Jugendzentrum angegliedert ist, stärkt die Niedrigschwelligkeit, Akzeptanz und Chancen sowohl der Inanspruchnahme der Beratung als auch deren Erfolgsaussichten.

Zusätzlich werden durch die Angebote bei Kooperationspartnern wie Berufsberatung, Jobcenter, weiterführenden Schulen und anderen Bildungsträgern Jugendliche in Beratung vermittelt. Oft ist eine vielschichtige Problemlage schnell erkennbar: Verschuldung, ungeklärte Wohnsituation, schwierige

Lebenssituation und mehr machen häufig eine längere Phase der Begleitung durch die Beratungsstelle und ggf. auch Weiterleitung an andere Hilfesysteme sinnvoll und nötig.

Die schulische und berufliche Stabilisierung geht hier einher mit der ganzheitlichen Betrachtung aller Lebensbereiche, damit eine (Wieder-) Eingliederung in die Gesellschaft nicht erschwert oder verhindert wird. Die Methoden des Case Managements werden von den Mitarbeitenden unter Einbeziehung eines vielfältigen Netzwerkes genutzt.

Niedrigschwellige Angebote mit zielgerichteter Beratung, systematische Übergangsbegleitung und Nutzung von Instrumenten zur Berufsorientierung tragen dazu bei, dass junge Menschen mit Multi-problemdiagnosen nicht entkoppelt werden und aus den Systemen herausfallen, dass aber auch Jugendliche und junge Erwachsene, die sich in einer Orientierungsphase befinden, Rat und Hilfe erhalten.

Die Jugendberatungsstelle kooperiert außerordentlich gut mit Akteuren aus der Bildungs-

landschaft und der Wirtschaft, so dass auf ein kompetentes, eingespieltes und ausgefeiltes Netzwerk zugegriffen werden kann. Die Teilnahme an entsprechenden Veranstaltungen (z. B. Schulfeste, Elternabende, Veranstaltungen beim Jobcenter, Firmen, Bildungsträgern) ist für das Team selbstverständlich.

Angeboten werden von der Beratungsstelle selbst neben der individuellen Beratung regelmäßig unter anderem Bewerbungstrainings von der Bewerbungsmappe bis hin zur Vorstellungssimulation, Informationsveranstaltungen an Schulen, präventive Gruppenprojekte, Workshops zu aktuellen Themen und vieles mehr. Die gemeinsame Erarbeitung eines Handlungsplans und dessen Umsetzung mit den betroffenen jungen Menschen steht in der Beratungsarbeit im Vordergrund. Das pädagogische Team der Jugendberatungsstelle Velbert des SKFM setzt sich zusammen aus einer weiblichen Beraterin und einem männlichen Berater mit je einer halben Stelle sowie einer Fachbereichsleitung. Selbstverständlich sind Rat und Hilfe freiwillig, kostenfrei und unabhängig.

Kirsten Klein

Ein eingespieltes und ausgefeiltes Netzwerk

So geht es weiter

Bereits seit 1997 haben sich die Träger AWO und SKFM als Trägerverbund, zusammen mit der Stadt Velbert, die Förderung benachteiligter Jugendlicher und junger Erwachsener auf dem Weg in berufliche und soziale Integration zur Aufgabe gestellt.

Seit 2015 ist die Stadt Velbert als örtlicher Träger der öffentlichen Jugendhilfe in der ESF Förderung „JUGEND STÄRKEN im Quartier“. Die Hilfeangebote sind sozialräumlich orientiert. Eine städtische Koordinierungsstelle begleitet in diesem Rahmen die Steuerung.

Die Träger AWO und SKFM bleiben als Verbundpartner mit der Umsetzung betraut. Der Name „Kompetenzagentur“ wird weitergeführt. Die Beratungsstellen in Velbert Mitte und im BiLo bleiben aktiv.

Wir sind Lotse und Mittler für Jugendliche und junge Erwachsene

Kontakt



AWO Kreis Mettmann e.V.
Offerstr. 21 · 42551 Velbert
Tel: 02051 9314 - 120 · Mobil: 0152 016 59 162
kompetenzagentur@awo-kreis-mettmann.de

Offene Sprechzeit
Montags, 14:30 - 16:00 Uhr
AWO, Offerstr. 21



SKFM Velbert/Heiligenhaus e.V.
Offenes Bürgerzentrum BiLo
Von-Humboldt-Str. 53 · 42549 Velbert
Tel: 02051 2889 - 338 · Mobil: 0178 93 758 88
kompetenzagentur@skfm-velbert.de

Offene Sprechzeit
Mittwochs, 14:30 - 16:00 Uhr
BiLo, Von-Humboldt-Str. 53

STADT VELBERT

Stadt Velbert
Abt. 5.3 – Kommunale Koordinierungsstelle
Kompetenzagentur
Nedderstr. 50 · 42549 Velbert
Tel: 02051 26-2067

Das Programm „JUGEND STÄRKEN im Quartier“ wird durch das Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend und durch das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit und den Europäischen Sozialfonds gefördert.



STADT VELBERT



Kompetenzagentur



Wer wir sind und was wir machen

Geflüchtete knüpfen Kontakte zu Unternehmen

Dialog-Veranstaltung im Rhein-Erft-Kreis stieß auf große Resonanz



Großer Andrang bei der „Jobbörse“ für Menschen mit Fluchterfahrung in der Kreisgeschäftsstelle der Caritas in Hürth: Peter Altmayer (Mitte, braunes Jackett), Vorstandsvorsitzender des Verbandes, Marita Menzel-Kollenberg, Leiterin Caritas-Fachseminar für Altenpflege, Dirk Breuer, Bürgermeister Stadt Hürth, Stefan Diederichs, Leiter Stationäre Pflege, und Mario de Haas, Leiter Ambulante Pflege (beide Caritas), standen neben vielen anderen Rede und Antwort (von links). Foto: Alois Müller

Der Saal in der Caritas-Kreisgeschäftsstelle Hürth platzte fast aus allen Nähten. Über 140 Besucherinnen und Besucher – Menschen mit Migrations- und Fluchterfahrung, Unternehmensvertreter, Ehrenamtler und Vertreter von Wohlfahrtsverbänden sowie weitere Interessierte – waren zur „Jobbörse“ gekommen. Sie sollte Unternehmen und Geflüchtete, die in ihrem Heimatland eine Ausbildung absolviert haben, zusammenbringen. „Es war ein toller Erfolg“, resümierte Silvia Hackl, die die Kooperationsveranstaltung auf Seiten der Caritas organisierte.

13 Unternehmen stellten sich den Besuchern vor. Auch zur Freude von Hürths Bürgermeister, Dirk Breuer, entwickelten sich an den Ständen intensive Gespräche, die sich um konkrete Job- und Ausbildungsperspektiven bei den Unternehmen, aber auch um Hürden bei der Arbeitssuche drehten.

„Die Rückmeldungen sind sehr positiv; bei Geflüchteten, aber auch Organisatoren und Unternehmen“, sagte Silvia Hackl. Eine weitere Veranstaltung soll an anderer Stelle folgen, denn: „Wir brauchen definitiv einen größeren Raum“, so Hackl weiter. Organisiert wurde das Treffen von der Aktion Neue Nachbarn des Erzbistums Köln in Kooperation mit dem Sozialdienst katholischer Frauen Rhein-Erft-Kreis, der Arbeiterwohlfahrt Regionalverband Rhein-Erft & Euskirchen, der ASH-Sprungbrett und dem Caritasverband Rhein-Erft.

Carsten Preis

Mit einer Ausbildung in Deutschland Fuß fassen

Seniorenzentrum St. Konstantia in Oberpleis bildet ersten Flüchtling aus

Abduvokhid Bekov weiß: „Das hier ist das Beste für mich“. Aber nicht nur für ihn. Auch die Bewohnerinnen und Bewohner des Seniorenzentrums St. Konstantia in Oberpleis bei Königswinter schätzen den jungen zugewandten Mann aus dem zentralasiatischen Tadschikistan sehr. Auch wenn es manchmal mit der Sprache noch etwas hapert. Aber Bekov arbeitet an seinem Berufswunsch und seinem Deutsch. Er liest deutsche Zeitungen, hat hierzulande einheimische Freunde gefunden. Und auch der Kontakt mit den Kollegen in der Berufsschule hilft beim Verbessern der Sprache

Der 25-Jährige ist der erste Flüchtling, der im Seniorenzentrum eine dreijährige Ausbildung zum Altenpfleger absolviert. Im Dezember vergangenen



Jahres hat er im Seniorenzentrum begonnen. Der Weg dorthin war alles andere als einfach – aber Abduvokhid Bekov hat ihn konsequent und engagiert verfolgt.

Die Leiterin des Hauses, Eva-Maria Mergelsberg erinnert sich: „Er ist aus eigener Initiative zu uns gekommen.“ Er wollte gleich richtig loslegen als Altenpfleger, doch da steht natürlich eine entsprechende Ausbildung davor. Nach einem Praktikum war aber beiden Seiten schnell klar: Das

Mag seine Arbeit mit alten Menschen und die Seniorinnen und Senioren mögen ihren neuen Pflege-Azubi: Abduvokhid Bekov aus Tadschikistan.

Foto: Carolin Spang, GFO

passt. Zumal seine schulischen Voraussetzungen den Einstieg in die dreijährige Ausbildung, die mit einem Examen endet, problemlos erlaubten. Denn in Tadschikistan, erzählt Abduvokhid Bekov, hat er ein Geschäft gehabt und vier Jahre lang Wirtschaft studiert.

Seine Flucht führte ihn schließlich nach Deutschland. Denn da war er kurzzeitig schon mal vor einigen Jahren gewesen, hatte ein wenig die Sprache gelernt und als Grafikdesigner sowie als Reinigungskraft gearbeitet. Doch das wollte er nach seiner Flucht nicht fortsetzen. „Ich habe hier viel

Spaß“, sagt Bekov über seine Arbeit im Seniorenzentrum: „Es gefällt mir sehr gut. Die Arbeit mit alten pflegebedürftigen Menschen macht mir viel Freude.“

Die Bewohnerinnen und Bewohner, berichtet Einrichtungsleiterin Mergelsberg, reagieren sehr positiv auf den Auszubildenden aus Tadschikistan: „Er hat eine sehr zuvorkommende Art mit den Menschen umzugehen, ist äußerst hilfsbereit, fragt nach, hat eine ruhige Art und geht ohne Scheu auf die Bewohner zu. Das hat uns schon im Praktikum überzeugt.“

Im Seniorenzentrum St. Konstantia gibt es derzeit vier Auszubildende. „Wir haben im Moment keine Probleme, Auszubildende zu finden“, sagt Eva-Maria Mergelsberg. Und sie ergänzt: „Wir sind offen und nehmen gerne auch Flüchtlinge. Wir wollen ihnen so die Möglichkeit geben, über die Ausbildung in Deutschland Fuß zu fassen. Denn die Altenpflege ist ein Beruf mit Perspektive und Zukunft.“

Michael Emmrich

Im Café Credo wird Neuland betreten

Refrather Kirchengemeinde bildet jungen Geflüchteten als Gastronomie-Fachkraft aus

Geflüchteten Menschen eine berufliche Perspektive anzubieten, ist für eine Kirchengemeinde nicht so einfach – es mangelt an passenden Stellen. Dank unserer besonderen Situation ist es in St. Johann Baptist Refrath (Bergisch Gladbach) dennoch gelungen: Seit 2013 betreiben wir als eigenen Betrieb der Gemeinde das öffentliche Café Credo. Aus der ursprünglichen Idee eines vorwiegend ehrenamtlich organisierten Kirchencafés hat sich ein sehr lebendiges, offenes Element der Gemeinde entwickelt, das mit Gastronomie tagsüber und abendlichem Kulturprogramm viele Menschen anzieht. Fünf angestellte Mitarbeiterinnen und ein Kreis von Ehrenamtlichen sind täglich für die Gäste da.

Bereits seit 2016 haben wir im Café Credo jungen Geflüchteten Praktikumsplätze zur Berufsfelderkundung angeboten. Bald entstand die Idee, mehr daraus zu machen – und mit Unterstützung der Industrie- und Handelskammer Köln wurden wir zum Ausbildungsbetrieb für den Beruf „Fachkraft im Gastgewerbe“, der eine zweijährige Ausbildung vorsieht. Unsere Mitarbeiterin Svenja Hofmann war sofort bereit, die Ausbilderprüfung abzulegen, so dass der Einstellung unseres ersten Azubis nichts mehr im Wege stand. Das Vorhaben, einen jungen Mann aus Bangladesch auszubilden, der bereits eine Einstiegsqualifizierung im Café absolviert hat, scheiterte leider. Seine Ausbildung sollte durch einen Zuschuss der Aktion Neue Nachbarn gefördert werden, was jedoch aufgrund der Zuschussrichtlinien nicht möglich war. Da die Zeit für ihn wegen aufenthaltsrechtlicher Fragen drängte, vermittelten wir ihm einen anderen Ausbildungsplatz.

Nach einer kurzen Denkpause entschieden wir uns für eine neue Lösung: den Weg aus eigener Kraft zu gehen. Seit Herbst 2017 wird Samir Ali-zadeh aus Afghanistan im Café Credo ausgebildet; derzeit wiederholt er das erste Ausbildungsjahr. Er macht seine Arbeit im Café sehr gut, spricht schon ordentlich Deutsch und ist bei den Gästen beliebt, aber mit der Berufsschule hapert es noch.

Wir haben einiges unterschätzt: Ohne Deutsch gibt es keinen Schulerfolg, aber die Sprachkenntnisse allein reichen nicht aus. Samir hat in Afghanistan außer der Koranschule keinen Unterricht besucht; er kann noch nicht gut rechnen und vor allem kennt er kein planvolles Lernen. Derzeit bekommt er Nachhilfe in Mathematik, zusätzlichen Deutschunterricht und viel Unterstützung bei den Berufsschul-Aufgaben. Auch eine kleine Wohnung haben wir für ihn gefunden, da das Lernen in seiner Wohngemeinschaft kaum möglich war.

Samir, der Ende 2015 ganz allein als 16-Jähriger nach Deutschland kam, hat schon unglaublich viel geleistet. Sein Ziel hat er vor Augen: Samir

mit viel Mühe Samirs Berufsschul-Blockzeiten in die Planung unseres Kleinbetriebs integriert, bis zur Wohnungssuche – viele Menschen in unserer Gemeinde sind haupt- wie ehrenamtlich mit Samir und seiner Ausbildung befasst. Ein besonders schwerwiegender Punkt dabei ist die finanzielle Belastung! Die Ausbildungsvergütung nach der Kirchlichen Arbeits- und Vergütungsordnung (KAVO) bringt uns beim Blick auf die Kosten- und Ertragslage des Cafés oft ins Schwitzen.

Wir haben alle unglaublich viel gelernt in den letzten Jahren: über Flucht und Ankommen, über Bewahren der Identität und Integration, über Entgegenkommen und Beharren, über unser Schul- und



Stolz bringt Ausbilderin Svenja Hofmann die IHK-Plakette am Eingang zum Café Credo an. Foto: Kirchengemeinde St. Johann Baptist

möchte eine Ausbildung zum Koch anschließen und strebt ein eigenes Restaurant an. Bis dahin muss er aber noch ganz schön viel Mathe und Betriebswirtschaft büffeln ...

Für uns als Gemeinde ist das Ganze ein Kraftakt: Von der Ausbilderprüfung über die Einsatzpläne, bei denen die Café-Teamleiterin Jutta Resch

Ausbildungssystem, über Rechte und Pflichten ... Aber vor allem hatten wir keine Ahnung, was man alles darüber nicht wissen kann!

Barbara Voll,
Pfarrgemeinderat St. Johann Baptist
Bergisch Gladbach-Refrath

we #care4europe

We all #care4EU!

Die Caritas im Erzbistum Köln startet Kampagne für die Wahlen zum Europäischen Parlament

„Hast du einen Opa, schick ihn nach Europa.“ Mit solchen und ähnlichen flapsigen Äußerungen wurden die Europawahlen in der Vergangenheit gerne belächelt. Gängige Vorurteile wie „das Europäische Parlament hat in der EU doch gar nichts zu sagen“, oder „die EU bringt keine konkreten Vorteile in den Alltag der Menschen im eigenen Land“ halten sich hartnäckig und bieten rechtspopulistischen Gruppierungen ausreichenden Nährboden für nationalistische Parolen und Thesen.

Dabei entscheidet das Europäische Parlament in den meisten EU-Gesetzesvorhaben gleichberechtigt mit dem Rat der Europäischen Union, der die Regierungen der Mitgliedstaaten vertritt. Das zentrale Anliegen der Caritas ist es, auch in Zukunft europäische Sozialpolitik mit einem demokratisch gewählten Parlament zu gestalten, welches die Interessen aller Europäerinnen und Europäer vertritt und auch in der Sozialpolitik entscheidende Fortschritte erzielt. Bereits in den letzten Jahren konnten wesentliche Anliegen konkretisiert werden. Beispielsweise wurden Standards für die Koordinierung sozialer Sicherungssysteme und die Entsendung von Beschäftigten festgelegt.

Auch zukünftig steht die verbesserte Absicherung von Arbeitskräften in Europa ganz oben auf der sozialen Agenda der EU. In diesem Zusammenhang sind auch die Rechte auf angemessenen Sozialschutz, ausreichende Mindestlöhne, Beschäftigung und auf bezahlbare Gesundheitsversorgung zu begrüßen, die in der „europäischen Säule sozialer Rechte“ verankert sind. Ein solidarisches Agieren in der Sozial-, Arbeitsmarkt- und Migrationspolitik ist für die Caritas unverzichtbar, um die Anstrengungen gegen Armut und soziale Exklusion weiter zu stärken und den sozialen Frieden in Europa langfristig zu gewährleisten.

Dafür brauchen wir ein Europäisches Parlament, das Gesetze für Frauen und Männer erarbeitet, die ihnen Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten bieten. Damit sich die Caritas auch in Zukunft für ein soziales Europa und die Belange sozial benachteiligter Menschen einsetzen kann, möchten wir möglichst viele Bürgerinnen und Bürger dazu motivieren, am 26. Mai 2019 zur Wahl zu gehen.

Initiiert vom Deutschen Caritasverband startet die Caritas im Erzbistum Köln unter dem Claim #care4EU eine Kampagne zur internen und externen Öffentlichkeitsarbeit. Neben fachlichem Input und Aufklärungsarbeit in den Workshops der Abteilung Europa und Arbeitsmarktpolitik bietet der DiCV Köln eine Handreichung, die Informations- und

Am 26. Mai Europa wählen!

Kommunikationsmaterialien sowie Aktions- und Werbemittelideen beinhaltet. Beispielsweise können Wahlanträge für Mitarbeitende in den Verbänden und Einrichtungen, die aus anderen EU-Mitgliedstaaten stammen, zur Verfügung gestellt werden.

Jede Stimme zählt, die sich für ein solidarisches und soziales Europa stark macht – gerade in Zeiten, in denen nationale Interessen am Haus Europa graben und das europäische Fundament ins Wanken bringen wollen. Eine hohe Wahlbeteiligung wäre ein deutliches Zeichen dafür, dass die Menschen sich für die EU einsetzen. Let's care for EU – weil wir uns sorgen und weil wir Sorgfalt tragen – für alle Menschen, in Deutschland und in Europa.

Mehr Informationen zur Bundeskampagne unter www.caritas.de/europawahl.

Michaela Szillat

#care4EU

Von Servietten-Schwänen und realitätserweiternden Brillen

Auftakt des Projektes zur Digitalisierung in Sozialen Betrieben in Europa

Am Ende haben es alle geschafft, aus einer Serviette einen schönen Schwan zu falten! Miriam Padberg vom Fachbereich Rehabilitation der TU Dortmund ist sichtlich zufrieden, denn diese praktische Aufgabe für die 15 Teilnehmenden des Workshops in Köln ist der Schlusspunkt ihres Vortrags.

Auf einem Tablet haben die Teilnehmenden das Foto des ersten Arbeitsschritts aufgerufen und sich dann bis zum Ende durchgeklickt. Insgesamt waren es zwölf Schritte.

Hat man einen Schritt vergessen, kann man auch zurückgehen. Menschen mit kognitiven Einschränkungen wie beispielsweise Gedächtnisverlust können sich so mit Hilfe des Tablets vergewissern, dass sie ihre berufliche Tätigkeit sachgerecht ausführen. Das Tablet ist eine große Hilfe. Es steigert die Qualität der Arbeit und gibt den Beschäftigten Sicherheit.

Miriam Padberg leitet das Modellprojekt „EJO-Elektronischer Jobcoach“. Arbeitsprozesse aus Gastronomie, Hauswirtschaft, Gartenbau oder der Metallindustrie werden in Teilschritte zerlegt und durch Bilder oder Piktogramme dargestellt. Sie stehen dann auf einem Smartphone oder Tablet am Arbeitsplatz zur Verfügung.

Die Teilnehmenden des dreitägigen Workshops kommen aus Litauen, Rumänien, Griechenland, Belgien und Deutschland. Sie repräsentieren sechs Partnerorganisationen, die im Rahmen einer strategischen Partnerschaft Projekte zur Digitalisierung in Sozialen Betrieben initiieren und realisieren wer-

den. Der Diözesan-Caritasverband Köln koordiniert das europäische Netzwerk und lud im Januar zum Kick-Off nach Köln ein.

Alle Teilnehmenden sind Fachkräfte aus Sozialen Betrieben, die Menschen mit Behinderung oder mit gesundheitlichen Einschränkungen beschäftigen und qualifizieren. Während der nächsten zwei Jahre werden sie sich über die

Digitalisierung in Sozialen Betrieben austauschen, dazu Workshops organisieren und Beispiele guter Praxis kennenlernen.

Mithilfe der europäischen Förderung wird der Wissenstransfer in der beruflichen Bildung über Ländergrenzen hinweg unterstützt. Die Partner haben die Möglichkeit, gemeinsam Ideen für die Praxis zu entwickeln, auf die sie allein nicht stoßen würden.

Ansatzpunkte für neue Ideen bietet „Augmented Reality“, wie sie bereits in Projekten wie „VIA4all“ und „LernBAR“ genutzt wird. Laura Wuttke und Yvonne Söffgen, ebenfalls Wissenschaftlerinnen der TU Dortmund, präsentierten der Gruppe ihre bisherigen Erfahrungen. Sie nutzen in beiden Projekten spezielle Brillen, um mit Hilfe „erweiterter Realität“

Wissenstransfer über Ländergrenzen hinweg



Spannende Praxisbeispiele lernte die ERASMUS+ Gruppe auch im Web- und Grafikbüro der Alexianer Werkstätten GmbH in Köln-Kalk kennen.
Fotos: DiCV Köln



Yvonne Söffgen von der TU Dortmund stellte den Teilnehmenden des Workshops das Projekt „Via4all – Video Interactive & Augmented – arbeitsprozessorientiert lebenslang lernen“ vor.

das berufliche Training von Menschen mit Behinderung oder gesundheitlichen Einschränkungen zu verbessern. Die Brillen sind mit Computer, Sensoren und Display ausgestattet und ermöglichen während der Arbeit den direkten Zugriff auf eine Vielzahl von Informationen, Videos oder sonstige unterstützende Dienste.

Noch steht die Digitalisierung in Sozialen Betrieben am Anfang. Unklar ist, ob sie ein Mehr an Chancen oder an Nachteilen bringen wird. Digitalisierung kann die Qualität der Arbeit und die Zufriedenheit am Arbeitsplatz erhöhen, sie kann aber auch, insbesondere bei Tätigkeiten mit geringem Qualifikationsniveau, Arbeitsplätze gefährden. Soziale Betriebe in Europa müssen sich der digitalen Herausforderung stellen und die Entwicklung genau beobachten.

Die Diskussion dazu geht beim nächsten Workshop im Mai beim Partner Diaconia St. Gheorge in Rumänien weiter. Erasmus+ sei Dank!

Ulrich Förster

GeistesBlitz

„Der Weg ist das Ziel!“ Wortwörtlich erscheint die konfuzianische Redewendung ohne Sinn, hat aber über die bildhafte Ebene sicherlich vielen Menschen eine mentale Hilfestellung geboten. Das Erreichen des Ziels ist weniger wichtig als die Art und Weise, wie man dorthin gelangt ist. Wunderbar philosophisch und immer von neuem inspirierend – die klassische Binsenweisheit.

Zu Fuß auf der Balkanroute, auf dem Mittelmeer in einem krängenden Holzboot oder auf der dunklen Ladefläche eines Lastwagens irgendwo in der Ukraine verliert der Satz seine Kraft, verkehrt sich auf der Flucht gar in Hohn. Hier ist der Weg ein nicht enden wollender Alptraum und nur das Ziel – der Traum vom besseren Leben in Europa – schafft die Motivation, das alles zu ertragen.

Angekommen zeigt sich ein Trugschluss darin; so traumhaft einfach ist das alles gar nicht. Neue Ziele, neue (Um-)Wege warten, nicht selten versperrt von turmhohen Hürden, die ohne Hilfe nicht zu überwinden sind. Die Flucht endet nicht automatisch mit einem Grenzübergang, durch den Beginn einer Ausbildung oder nach fünf Jahren Leben in einem anderen Land.

Im Kopf endet sie vielleicht nie, wenn keine neue Heimat gefunden wird. Sie kann sich jedoch in einen langsamen, kontinuierlichen Entwicklungsprozess verwandeln, bei dem dann das Sprichwort vom Anfang seine Wahrheit zurückerlangt. Irgendwie ist am Ziel immer ein weiterer Weg, nur dieses Mal vielleicht einer voller Hoffnung.

André Linke

Arbeit – Bildung – Zukunft

Neue Broschüre stellt die EU-Projekte im Erzbistum Köln vor



Erzbistum Köln nutzen die Europäischen Förderprogramme und führen interessante und innovative Vorhaben durch, die sonst nicht oder nur eingeschränkt zu realisieren wären.

Die Förderung kommt schulmüden Jugendlichen, Langzeitarbeitslosen, Geflüchteten, Wohnungslosen und vielen anderen benachteiligten und ausgegrenzten gesellschaftliche Gruppen zugute und erweitert das Angebot der Caritas zur Beratung und Hilfe vor Ort. Darüber hinaus unterstützen einzelne Programme den europäischen

Austausch von Fachkräften und Auszubildenden durch transnationale Kooperationen, Arbeitserfahrungen oder Hospitationen im EU-Ausland.

Um einige dieser Projekte aus der Förderphase 2014 bis 2020 sichtbar zu machen, hat der Diözesan-Caritasverband eine Auswahl guter Beispiele in der nun vorliegenden Broschüre zusammengetragen. Die Broschüre ist auf www.caritasnet.de unter dem Thema Europa als Download eingestellt; kostenlose Bestellung gerne unter openoffice40@caritasnet.de.

Ob Europäischer Sozialfonds, Erasmus+, Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds oder der Europäische Hilfsfonds – viele caritative Träger im